

SUNIL MANN

Vom Selben schweigen

Kaum fiel der erste Streifen lila Dämmerlicht durch die Vorhänge, war von draussen der erste Schrei einer Amsel oder eines Stars zu vernehmen, schlugst Du jeweils die Decke zurück, riebst Dir entschlossen den Schlaf aus den Augen, strecktest Dich, und standest auf, bereits munter und wach, beneidenswert funktions-tüchtig, Du verschwendetest keine Zeit, nie. Du zogst Deine dicken Wollsocken an, strichst das Nachthemd über die nackten Schenkel und verschwandest in der Küche, woher bald emsiges Geklapper zu vernehmen war, laut und nachdrücklich und unangenehm, während ich mich noch einmal in den Laken vergrub, die nach Dir und der vergangenen Nacht rochen, bis mich der Duft frisch gebrauten Kaffees aus der wohligen Geborgenheit lockte. Schlaftrunken tapste ich zu Dir in die Küche, schob Dein jungenhaft kurzgeschnittenes, dunkelbraunes Haar zur Seite und küsste Dich auf den Nacken, legte die Arme um Dich und umfasste Deine kleinen, festen Brüste, während ich gleichzeitig meinen Körper eng an Deinen schmiegte, worauf Du mich weschobst, jedes Mal, es gab eine Zeit für das Eine und eine Zeit für das Andere, pflegtest Du zu sagen, Du warst immer sehr präzise. Doch ich wusste, was ich zu tun hatte, die Aufgaben hattest Du irgendwann klar verteilt. «Gehst du Brötchen holen? Und bring auch gleich eine Zeitung mit», trugst Du mir unnötigerweise auf, und ich schlüpfte in meine ausgebeulte Trainingshose und schlurfte die vier Stockwerke hinunter, über die Strasse zum türkischen Lebensmittelladen, wo ich jeweils zwei Croissants, zwei Vollkornbrötchen, einen Butterzopf und eine Sonntagszeitung kaufte. Wieder zurück legte ich alles auf die Ablage in der Küche und begab mich ins Wohnzimmer, um eine passende CD auszusuchen. «Legst du Musik ein?», riefst Du aus der Küche, und ich seufzte leise und ein wenig gereizt, während ich die CD bereits in der Hand hielt, eines der sechs brandenburgischen Konzerte, wie jedes Mal, Du frühstücktest gern zu Bach. Und dann sassen wir am Tisch, der Regen trommelte gegen die Fensterscheiben oder Sonnenstrahlen drangen durch die schräg gestellten Jalousien, und Du halbiertest Dein Brötchen, Frühling oder Herbst, Du fingst immer mit dem Brötchen an, und beschmierdest es dünn mit Butter, Marmelade kam

obendrauf, genau bis zum Brötchenrand ausgestrichen, Du warst immer so exakt, und dann schnittest Du die Hälften in kleine Quadrate, die auf den ersten Blick alle gleich gross waren, so warst Du, sonntags.

Jetzt war es Februar, und ich sah Dir zu, trank Kaffee in vorsichtigen Schlucken und spürte, wie sich die Zeit endlos dehnte. Es wäre die Zeit gewesen, wo wir miteinander hatten reden wollen, so hatten wir das geplant, da wir unter der Woche immer so beschäftigt waren, Du als Assistenzärztin am Unispital, ich mit meiner Lizenziatsarbeit in Psychologie. In diesen Momenten hätten wir die Risse kitten, die Gräben in unserer Beziehung überwinden, das Vertrauen wieder aufbauen können, und vielleicht auch die Liebe, doch wir flüchteten uns lieber in die Lektüre der Zeitung, Du in den Wirtschaftsteil, ich in die Kultur. Wir sagten kaum etwas, und wenn doch, dann nur Belangloses, Einsilbiges. Seit dem Vorfall mit Thomas hatten wir unsichtbare Wände zwischen uns hochgezogen, waren uns über Nacht fremd geworden.

Wir sprachen nicht und schwiegen doch vom Selben, wir brauchten seinen Namen nicht zu erwähnen, um die Kälte zwischen uns am Leben zu erhalten. Er war da, immer und unausgesprochen, wahrscheinlich gerade deswegen.

Vielleicht war es Deiner Entschlossenheit zu verdanken, dass wir immer noch zusammen waren, Deiner Fähigkeit, nach vorn zu blicken und die Vergangenheit hinter Dir zu lassen, während ich zauderte und zögerte, Eigenschaften, die wir Schweizer gegen aussen gern als Neutralität verkauften. Du machtest mit unserem Leben dort weiter, wo wir waren, bevor das mit Thomas geschah, und ich stolperte Dir hinterher, mitgezerrt von Deinem eisernen Willen, ich bewunderte Dich und gleichzeitig machtest Du mir Angst. Doch ich spielte mit, so war ich, nicht nur sonntags.

Tief drin trug ich immer noch Bilder von Dir in mir, so wie wir waren, vorher, damals, sanfte, zärtliche Erinnerungen. Deine gerötete Wangen nach einem Winterspaziergang, kalte Regentropfen auf warmer Haut in einem fernen Sommer in Venedig, Dein helles, fröhliches Lachen, früher. So vieles, so Unbeschwertes aus der Zeit, als wir annahmen, uns könne nichts pas-

sieren, wir wären geschützt gegen alles, allein durch unsere Liebe. Wir ahnten nicht, dass die Gefahr von innen kommen würde, ja, schon immer da war und nur darauf lauerte, uns auszuhöhlen, langsam zu vergiften und schliesslich zu zerstören. Und dann kam die Schuld wieder hoch, immer wieder und unerwartet wie ein schwarzer Schatten, was ich hätte tun sollen oder: besser hätte sein lassen. Keine Erklärungsversuche mehr, sagtest Du, es gäbe nichts zu erklären.

Vielleicht war es dieses Schweigen, die Eiszeit zwischen uns, die mich hinaustrieb, an die Partys der Letztsemestrigen, die als Hausfeste getarnten kollektiven Besäufnisse, alle gekennzeichnet von einer larmoyanten Melancholie, dem Wissen, dass wir kurze Zeit später wie richtige Erwachsene würden agieren müssen, es war unabänderlich und doch fühlten wir uns noch nicht bereit dazu, würden das wohl auch nie, wie ich im Geheimen vermutete. Immer wieder warf jemand die zwecklose und rhetorische Frage auf, wo denn all die Jahre geblieben seien, es sei so verdammt schnell gegangen, die Zeit rann uns durch die Finger, wir tranken mit verzweifelter Euphorie dagegen an und versprachen uns, in Kontakt zu bleiben, uns wiederzusehen, und ahnten doch, dass dies nicht geschehen würde. Nur manchmal verspürte ich leichte Panik, wenn ich daran dachte, was ich einmal alles gewollt hatte und wo ich jetzt stand. Wie ich mich um mich selbst drehte, endlos, abgeschottet, verzweifelt vorwärts stürmte und doch keinen Schritt weiterkam. Du sagtest nichts, doch Deine eisige Miene am nächsten Morgen, wenn ich jeweils verkatert in die Dusche schlich, war Vorwurf genug.

Es war an einem dieser Anlässe, als ich Marc kennenlernte, einen jungen Mann mit welligem Haar und sanftem Blick. Wir kamen schnell ins Gespräch, was nicht nur am Wodka lag, und stellten bald einmal fest, dass wir viele Vorlieben teilten. Wir holten uns abwechselnd neue Drinks, die Dinge nahmen ihren Lauf, und am Ende des Abends tauschten wir Nummern. In der darauf folgenden Woche gingen wir zusammen ins Theater, irgendetwas Modernes, orientierungslose Menschen mit wenig Humor irrten übellaunig und quälend lange über eine karg gestaltete Bühne, und

nachher standen wir schweigend an der Bar und liessen das Gesehene nachwirken, während um uns herum mit wichtigen Mienen über den Zeitgeist, die Brisanz und die schmerzliche Aktualität des Stücks referiert wurde. Ich dachte kurz an Dich, mit Dir war ich schon lange nicht mehr aus gewesen, ich hätte Dich mitnehmen können, natürlich, doch ich wusste, dass Du Dich gelangweilt hättest. Du hättest es nicht gezeigt, doch Dein betont interessiert Gesicht, das aufmerksam aufgestützte Kinn, die überschlagenen Beine wären mir Beweis genug gewesen, ich hätte gewusst, dass der mir abgewandte Fuss endlose Achten in die Luft zeichnete und Du Dich beherrschen musstest, nicht dauernd auf die Uhr zu spähen.

Marc sah mich an, und ich nickte. Zwei Minuten später standen wir vor dem Theater. «Das war wirklich übel», sagte er und lachte. «Schmerzliche Aktualität!» Wir gingen in eine nahe gelegene Bar mit lustig gemeintem Namen, doch Zürich war nicht Berlin, wie verzweifelt es sich auch nach dem Grossstädtischen, dem Weltmännischen reckte, der Büffelgraswodka schmeckte trotzdem. Wir sprachen nicht viel, und doch war da ein stilles Vertrauen, eine Art Geborgenheit, etwas, was ich mit Dir schon lange nicht mehr erlebt hatte. Gern hätte ich mit ihm über Thomas geredet, wie er uns verändert hat, mich verändert hat, doch ich wagte es nicht, wir kannten uns erst seit kurzem, es wäre überstürzt gewesen.

Einmal im Monat organisiertest Du einen Spielabend, immer an einem Samstag. Deine Freundinnen waren jeweils eingeladen und ein paar Bekannte, sie alle kanntest Du von der Arbeit, sie alle kamen wenn nicht aus Dortmund, so zumindest auch aus dem Ruhrpott, Ihr bleibt gerne unter Euch. Und ich versuchte diese Abende wenn immer möglich zu meiden, zu eingeschworen war Eure Gemeinschaft, zu sehr langweilten mich Brettspiele, zu plump und peinlich erschien mir mein helvetischer Akzent, obwohl Ihr mir stets versichert habt, dass er niedlich klänge, süss. Da war es mehr als nur ein willkommenes Angebot, als mich Marc fragte, ob ich ihn an diesem Samstag an eine Party begleiten würde, ein besetztes Haus in der Kalkbreite, heruntergekommen, anarchisch, laut, billiges Bier. Es

klang perfekt. Du verzogst den Mund, nur leicht, doch ich sah es genau, Deinen Widerwillen, Deine Enttäuschung. «Marc?», fragtest Du, und ich erklärte Dir, woher ich ihn kannte. «Aha», erwidertest Du gedehnt, und dann kam nichts mehr. «Es ist nicht so, wie Du denkst», beschwichtigte ich Dich, doch da war es bereits zu spät, ich hatte mich verraten, und Du Dich schon abgewandt, Dein Urteil schon gefällt. «Na dann, viel Spass», hörte ich Dich in diesem gewissen Ton sagen, der nach dem puren Gegenteil klang. Ich ging trotzdem hin, natürlich, und Marc und ich tranken und tanzten, es wurde spät, und irgendwann fanden wir uns allein in einem der leer stehenden Zimmer im oberen Stock wieder, mit geröteten Gesichtern, verschwitzt und angetrunken, von unten war Musik zu hören, dumpf und stampfend, und ich dachte, es wäre eine gute Gelegenheit, ihm von Thomas zu erzählen, endlich. Und er hörte zu, aufmerksam schweigend, er nahm mich ernst, anders als Du, Du hattest nur bitter aufgelacht und gefragt, ob das ein Witz sein soll. Wir setzten uns auf das fleckige Sofa, jeder sein Bier in der Hand, der Boden war übersät von Kippen und grün glänzenden Scherben, mein Handy klingelte, doch ich kümmerte mich nicht drum, nicht jetzt, dachte ich, besser nicht. Natürlich ahnte ich, dass Du es warst, die anrief, es war mir in dem Moment geradezu beschämend egal. Marc grinste mich an, und das Blut begann, in meinen Ohren zu rauschen. Es war umständlich, so nebeneinander, wir stellten die Flaschen auf den Boden, er rückte näher und legte wie selbstverständlich seine Hand auf meinen Oberschenkel.

Ich erinnere mich an Deinen Blick, als Du die Tür aufrissst. Eine Mischung aus Wut und Verletztheit, eine an Dir nie gesehene Resignation, ich sprang auf und stolperte über meine Hose, die mir zwischen den Knien hing, doch als ich mich endlich aufgerappelt hatte, warst Du schon weg.

Ich getraute mich erst in den frühen Morgenstunden nach Hause. Marc hatte ich stehen lassen, ohne ein weiteres Wort mit ihm zu wechseln, als wollte ich ihn für das bestrafen, was ich zugelassen hatte. Ich schloss lautlos die Haustüre auf und betrat unsere Wohnung, der Parkett knarrte verhalten unter meinen Schritten,

ich schlich unruhig im Wohnzimmer herum, blickte aus dem Fenster und sah der Sonne zu, die sich anschickte, in einen blassgrauen Himmel hochzurutschen, als mir plötzlich schien, ich hätte ein Geräusch gehört. Es musste aus dem Badezimmer gekommen sein, ich ging rasch zur Tür, sie war nur angelehnt. Vorsichtig spähte ich hinein und erstarrte. Die Badewanne war voll, Schaumreste trieben wie in Zeitlupe über die farblose Wasseroberfläche. Der Hahn tropfte, ein stetes, hypnotisches Geräusch, das von den Kacheln widerhallte. Dann entdeckte ich die Rasierklinge in der Seifenschale. Mit einem Sprung war ich bei der Wanne, sie war leer. Keuchend stützte ich mich auf dem Wannenrand ab und starrte ins Leere, bis mich die Tränen erlösten.

Ich schaute aus dem Fenster, als Du aufstandest. Ich hörte Dich hinter mir, wie Du die Tür öffnestest und im Rahmen stehen bliebst, ein kurzes, scharfes Ein- und Ausatmen, dann liefst du in Deinen Wollsocken in die Küche. Mir war, als hätte mir jemand eine Faust in den Magen gerammt. Schon bald drang emsiges Geklapper zu mir herüber, nachdrücklich und unangenehm, gefolgt vom Duft frisch gebrauten Kaffees. «Gehst Du Brötchen holen?», riefst Du, und da war nur noch ein leichtes Zittern in Deiner Stimme. «Und bring auch gleich eine Zeitung mit.»